



Ljubljačer Zeitung.

Donstag den 24. Mai.

Ullgemein.

Das fürstbischöfliche Ordinariat Ljubljana hat das erledigte Pfarrvicariat heil. Kreuz bei Neumarkt am 21. Mai 1842 dem Weltpriester, Franz Drach selber, Localcaplan zu Banjaluka im Neustädter Kreise verliehen.

Wien.

Se. E. E. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 7. Mai d. J. dem Oberamtsdirektor des Wiener Hauptzollamtes, Carl Wurum, in Anerkennung seiner vieljährigen nützlichen Dienstleistung, den Titel eines E. E. Rethes mit Nachsicht der Taxen zu verleihen geruht.

Se. E. E. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. d. M., den Mailänder Apellationsrath, Anton Ritter von Wolff, zum Hofrathe der obersten Justizstelle, mit der Zutheilung bei ihrem lombardisch-venetianischen Senate in Bezug allernächst zu ernennen geruht.

Die „Wiener Zeitung“ vom 17. d. M. meldet Folgendes: Gestern den 16. Mai, Nachmittags um 1 Uhr, fand, nach der glücklich erfolgten Entbindung Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie, die öffentliche Taufe des neugeborenen Erzherzogs in Gegenwart Ihrer E. E. Majestäten, wie auch im Beisein der hier anwesenden höchsten Familienglieder mit dem herkömmlichen Gepränge in der E. E. Hofburgpfarrkirche statt.

Die feierliche Taufhandlung wurde von dem Fürsterzbischofe von Wien, unter Assistenz von Bischöfen und insulirten Prälaten, verrichtet. Taufpathe waren Se. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Ludwig. Der durchlängigste Täufling erhielt die Namen: Ludwig, Joseph, Anton, Victor.

Die Pallastdame Gräfinn Ditrichstein, geberne Gräfinn Gilleis, brachte, als Stellvertreterin der

Obersthofmeisterin Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie, den neugeborenen Erzherzog auf einem reichen Kissen, dessen Hülle von zwei E. E. Kämmerern getragen wurde, mit der üblichen Feierlichkeit in die Kirche, allwo höchstenselben der Obersthofmeister Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Carl, Feldmarschall-Lieutenant Graf von Falkenhayn, übernahm, und zur Taufe trug. Auf eben diese Weise wurde der höchste Täufling nach beendigter heiliger Taufhandlung wieder in die erzherzogliche Kammer zurückgebracht.

Der apostolische Nuncius, Fürst Altieri, war im vollen Train, mit drei sechsspännigen Zügen, unter Vortretung seiner Dienerschaft in Galla, bei Hofe aufgefahren, und wohnte der Feierlichkeit bei; auch erschien dabei das übrige diplomatische Corps und der E. E. Hofstaat in Galla, die E. E. Leibgarde gleichfalls in Galla, hatten das Apartement besetzt, und leisteten im Cortege die Nebenbegleitung.

Unmittelbar nach dem Taufacte geruhten Ihre E. E. Majestäten in der geheimen Rathsstube Cercle zu fasten, wobei Se. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Franz Carl die Glückwünsche des diplomatischen Corps und des E. E. Hofstaates empfingen.

Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie haben, laut des ärztlichen Bulletins von gestern, eine ziemlich gute Nacht gehabt, und befinden sich sammt dem neugeborenen Erzherzoge den Umständen vollkommen angemessen. (W. B.)

Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie haben — laut des ärztlichen Bulletins vom 19. d. M. — wegen des in der Nacht eingetretenen Mischfebers unterbrochen geschlafen; doch ist der Verlauf der Wochenfunktionen bisher normal. Der kleine Erzherzog Ludwig befindet sich recht wohl. (W. B.)

Deutschland.

Hamburg, 11. Mai. Unter den Vertretern der allgemeinen Theilnahme, welche das schwere Verhängniß veranlaßte, von welchem Hamburg betroffen worden, müssen wir vor allen der edlen Fürsten gedenken, die durch Wort und That für die innige Verbrüderung Deutschlands ein rührendes Zeugniß abgelegt. Se. Maj. der König von Dänemark hat durch folgendes Schreiben, dessen Abdruck wir uns nicht versagen dürfen, der königlichen Würde den Stempel des menschlichsten Mitgefühls aufgedrückt: „Ich habe mit wahren Schmerz von dem Misgeschick Kunde erhalten, das durch eine verheerende Feuersbrunst über Hamburg hereingebrochen. Immer sah Ich den Wohlstand und das Glück der Nachbarstadt und deren achtungswürther Bewohner als eng und unzertrennlich verbunden mit denen Meiner eigenen Staaten an. Daher durchdringt Mich das tiefste Mitgefühl bei diesem schrecklichen Ereigniß und empfinde Ich das Bedürniß des Herzens, dem hohen Senat und der leidenden Bevölkerung der Stadt selbst Mein volles und maniges Beileid zu bezeugen. Es hat Mir zur tröstlichen Befriedigung gereicht, daß Meine Beamten und Unterthanen in der Nähe sich als Freunde in der Noth zu bewöhren bestrebt haben, und Ich bin auch überzeugt, daß sie fernerhin solche Gesinnungen der Menschenliebe und der Achtung für das Unglück durch Hilfe und Noth nach Kräften bethätigen werden. Indessen wünsche Ich doch als König und im Namen Meines Volkes dem Mitgefühl Meiner einzelnen Unterthonen nicht nachzustehen. Der hohe Senat wird gewiß diese nicht in gewohnter Form geschriebenen Zeilen mit einem Gefühl empfangen, das dem Meinigen entspricht, und bleibe Ich demselben mit königlicher Huld und Gewogenheit besonders zugethan. Gegeben auf meinem Schlosse Sorgenfrei, den 9. Mai 1842. (Gz.) Christian R.“ — Mit einer zu dem ehrerbietigsten Dank verpflichtenden Schnelligkeit hat Se. Maj. der König von Hannover dem Senat durch seinen Flügeladjutanten jeden Beistand angeboten. (Folgt die Aufzählung dessen, was das hannoversche Militär geleistet.) — Nicht minder hilfreich der größeren Entfernung ungeachtet erweisen sich die von Sr. Maj. dem Könige von Preußen angeordneten großartigen Maßregeln. Die aus Potsdam und Magdeburg auf Dampfschiffen eingetroffenen, von Ingenieuroffizieren commandirten Pionnierdetachements tragen durch technischen Beistand bei Begräumung der Trümmer zur Wiedereröffnung der Straßen- und Wassercommunicationen bei. — Ein Schreiben Sr. H. des Großherzogs von Oldenburg ward durch

dessen Adjutanten überbracht und beginnt mit den Worten: „Das bedauernswerte Unglück, welches die Mir so innigst befreundete freie Hansestadt Hamburg betroffen, legt Mir die Pflicht auf, den hochgeehrten Herren Meine ganze wahrhafte Theilnahme zu bezeugen und zugleich Meine Bereitwilligkeit an den Tag zu legen, da wo es noch thut oder gewünscht wird, solche nach Meinen besten Kräften zu bethätigen.“ — Eben so theilnehmend äußert sich ein Schreiben Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin. „Bei Unsfern (so beginnt es) dem Senat bekannten wohlwollenden Gesinnungen für die dortige Stadt wird es der Versicherung kaum bedürfen, daß Wir das harte Geschick, welches dieselbe in den jüngsten Tagen betroffen, mit der tiefsten Bekümmerniß vernommen haben. Das schmerzliche Gefühl, welches das gesamme deutsche Vaterland empfinden wird, theilen Wir mit Unsfern Landen, der Stadt so nahe befreundet, in vollem Maße. Von Donk durchdrungen gegen die allgütige Verschung, welche endlich den Verheerungen der Flamme ein Ziel setzte, haben Wir keinen dringenderen Wunsch als noch Kräften zur Linderung der augenblicklichen Noth der Unglücklichen beizutragen, welche sich wegen Mangels der ersten Lebensbedürfnisse selbst in ihrer Subsistenz bedroht sehen. Wir haben zu solchem Zweck drei aus dem Anschluß ersichtliche Verfügungen getroffen und dem darin erwähnten Centralcomite aus Unsfer Tasche vorläufig die Summe von 10,000 Thlrn. $\frac{1}{2}$ tel zur Disposition gestellt. Dieselbe wird sich dieserwegen mit den dortigen Behörden in nähere Beziehung setzen und wird eine baldige Benachrichtigung von denjenigen Bedürfnissen, deren Befriedigung vor allem noth thut, gern entgegennehmen.“ (Allg. 3.)

Frankreich.

Ein Schreiben aus Paris vom 11. Mai äußert über das Unglück auf der Paris-Versailler Bahn: „Das entsetzliche Ereigniß auf der Eisenbahn hat die Stadt mit dem größten Schrecken erfüllt; ich habe sie weder zur Zeit der Cholera, noch in den Aufständen von 1832 und 1834 bewegter gesehen. Das Volk wollte die Eisenbahnen zerstören, und man sagt, daß die Polizei auch die beiden außern gestern geschlossen habe, um Unruhen zu vermeiden. Doch kann ich dies nicht verbürgen. Die Vorschläge, welche gemacht werden, künftigen Unglücksfällen dieser Art vorzubeugen, kommen zu Dutzenden und die meisten sind der Art, daß sie die Eisenbahnen so gut als unmöglich machen würden. Um die wahre Ursache des Unglücks scheint man wenig zu denken, nämlich an die übertreibe

Schnelligkeit der Fahrt. Die linke Eisenbahn (auf der das Unglück vorfiel) hatte schon seit langem die Gewohnheit, die directen Fahrten, bei denen unterwegs nicht angehalten wird, in 17 Minuten zu machen, d. h. in 4 Minuten die französische Meile, und man hat mich versichert, daß sie einige Male nur 10 Minuten gebraucht habe. Nun hat freilich Brunnel auf der Eisenbahn nach Bristol Probefahrten in noch kürzerer Zeit gemacht, aber er war dabei allein und hatte vollkommen neue Maschinen und eine neu gelegte Bahn, bei der nicht wahrscheinlich war, daß ein Zufall vorkomme, jedenfalls setzte er nur sein eigenes Leben aus; aber Fahrten mit 6 bis 700 Personen in solcher Geschwindigkeit sind bei dem gegenwärtigen Zustand der Eisenbahnen und mit Maschinen, die schon lange gedient haben, ein frevelhafter Wahnsinn, und dies um so mehr, als sie vollkommen zwecklos sind. Denn wem kann etwas daran liegen, ob er einige Minuten früher von Versailles zurückkommt? Die Eisenbahn des rechten Ufers hat sich darin immer vorsichtiger benommen; ihre directen Fahrten geschehen in 35 Minuten, auch ist auf ihr nie ein Unglück vorgekommen. Ich erinnere mich, daß ich auf dieser Bahn vor etwa zwei Jahren war, als halbwegs ebenfalls die Achse der Dampfmaschine brach; da aber die Schnelligkeit mäßig war, so konnte man bei Zeit anhalten und der ganze Train wurde rückwärts und langsam von der beschädigten Maschine wieder nach Paris zurückgeschoben. Es ist unmöglich solche Zufälle zu verhindern, aber man kann machen, daß sie unschädlich bleiben. Die Fortschritte der Wissenschaft haben viele der früheren Gefahren, wie z. B. das Springen der Dampfkessel, so gut als unmöglich gemacht, aber die große Schnelligkeit, die an sich immer gefährlich bleiben muß, ist es bei den jetzigen schweren Maschinen doppelt so, da diese durch die Combination ihres Gewichts mit der Geschwindigkeit ihrer Bewegung einer fast unberechenbar schnellen Aufreibung in allen ihren Theilen ausgesetzt sind. Es ist fast mit Gewissheit vorauszusehen, daß man in kurzer Zeit Mittel finden wird, Kräfte anzuwenden, welche den ungeheuren Apparat der Dampfmaschinen nicht fordern und dann wird man die Schnelligkeit ohne augenscheinliche Gefahr auch vermehren können.“

Paris, 12. Mai. Noch immer füllen die schauderhaften Details des letzten Eisenbahnunglücks alle Journale. Das unglückliche Schicksal des Admirals Dumont d'Urville, seiner Gemahlin und seines Sohnes ist nun entschieden; man hat ihre Körper in der Morgue erkannt, und ein bei dem

Admiral vorgefundener Brief bestätigt jeden Zweifel. Dumont d'Urville war erst 51 Jahre alt, hatte während 34jähriger Dienstzeit zweimal unter Gefahren und Mühseligkeiten die Welt umsegelt, und ein neues Land entdeckt, das er nach seiner Gemahlin Adélie nannte. Die letztere hatte am Sonnabend zur Ader lassen wollen; der Arzt verschob es bis Montag; wäre ihr Wille geschehen, würde sie und ihre Familie am Sonntag zu Hause geblieben seyn. Ein 78jähriger Greis brach beide Beine; er will sich aber der Amputation nicht unterwerfen, und sieht ruhig seinem Ende entgegen. Ein anderer Passagier brach ebenfalls beide Beine; zwei Gendarmen zogen ihn heraus; dies erforderte aber so viel Anstrengung, daß sie ihm die Arme verrenkten; er wollte nämlich seine Frau retten, die aber total verbrannte, so daß er ein Stück von ihrem Fleisch in der Hand behielt. Ein junger Mann wurde von dem obersten Sitz in einen Weinberg geschleudert, er raffte sich auf, und gelangte in ein Haus, wo er aber alsbald totd niedersürzte; ein Nebenpfahl hatte ihm die Brust durchbohrt. Eine Mutter erkannte unter den verkohlten Trümmern das Stück eines Stiefels, worauf der Name ihres Sohnes stand. Zwei Heizer wurden noch einige Minuten nach dem Unglück, ganz verkohlt und mit den Händen krampfhaft an die Locomotive angeklammert, auf ihrem Posten gesehen. Ein alter Soldat, der einen Arm gebrochen hatte, und an Hüfte und Stirn verwundet war, rief, als man ihm helfen wollte: „Es handelt sich nicht um mich; Ihr seht ja, daß ich nicht leide; rettet meinen Sohn, meinen Bruder!“ und dabei zeigte er auf die in Flammen stehenden Wägen. Eine junge Frau, die man ebenfalls lebend hervorzog, jammerte nach ihrem Gatten. „Er ist hier!“ rief sie „rettet ihn; Ihr könnt ihn an seinem Orben erkennen!“ und dabei gab sie die Farbe seiner Kleider an. Unterdessen lag ihr verbrannter Gatte zu ihren Füßen; ein Zuschauer deckte ihn mit seinem Schnupftuch zu, um ihn den Blicken der unglücklichen Frau zu entziehen. Eine Frau entging wie durch ein Wunder dem Tode, sah aber ihre Mutter und ihre beiden Töchter neben sich umkommen. Eine andere zog ein Kind aus den Trümmern hervor; es hatte aber keinen Kopf mehr. Mad. d'Aure, die Gattin des Menagerie-directors, sah ihren Mann und ihre Kinder brennen; diese blieben am Leben, die Frau soll aber in Folge des Zammers gestorben seyn. Eine andere Mutter, die ein Kind in den Armen hielt, wollte man mittelst eines Strickes retten; sie weigerte sich aber, sich von ihrem Kinde zu trennen, und beide

verschwanden in den Flammen. Der Sohn eines Generals mußte am Arm amputirt werden; als seine Mutter ihn nicht zurückkehren sah, wurde sie fast wahnsinnig. Mehrere Personen, darunter drei junge Griechen, und ein Bankier aus Turin mit Frau und Schwägerin werden vermisst. Zwei junge Advocaten und vier Studenten sind unter den Toten. Einer der Erstern, Hr. Leponoïs, kam mit seinem Bruder und seinem Vetter um; ihre Mütter verdankte ihre Rettung nur der Zärtlichkeit der Jürgen, die im Augenblick der Gefahr sie aus dem Wagen schleuderten. In Sevres, Meudon, Bellevue &c. sah man am andern Tage eine Menge Jammernde umherirren, die unter den Trümmern irgend etwas auffsuchten, woran ein Angehöriger zu erkennen wäre. Die Hitze des Feuers hatte das Geld und die Prätiosen, welche die Passagiere bei sich trugen, geschmolzen. Man fand auch mehrere plattgedrückte Uhren, unter andern die des umgekommenen Obermaschinisten Georges, deren Zeiger noch auf $\frac{3}{4}$ auf 6 Uhr wies. Weiter hatte man von dem Unglücklichen nichts gefunden. Seine beiden Söhne sollten mit ihm zurückkehren, erhielten aber Erlaubniß, bis zum Schluß der Feuerwerke in Versailles zu bleiben, und sind wahrscheinlich hierdurch gerettet worden.

(Dest. B.)

Paris, 13. Mai. Das schreckliche Eisenbahnunglück hat allerlei Verschläge hervorgerufen zu Maßregeln, durch welche dem Wiederkehren solcher Katastrophen vorgebeugt werden soll; so rath der Marquis v. Louvois im Journal des Debats die Geschwindigkeit auf 10 Lieues in der Stunde zu beschränken, keine vierräderigen Wagen mehr und nur sechsräderige zu dulden; die Passagierwagen durch wenigstens drei leere oder mit Kaufmannsgütern beladene Wagen und zunächst durch einen Wagen (Genschild vaggonbouclier) d. h. durch ein mit groben wollenen Säcken ausgestopften Wagen von der Locomotive zu trennen, endlich eine Commission aufzustellen und ihr einige Kilometres Eisenbahn anzuweisen zum Behuf praktischer Versuche und Verbesserungen, wobei alle Schwierigkeiten der Steigung, Krümmung &c. zu überwinden seyn müßten. Ein anderes Auskunftsmitte, und dieses scheint dem ministeriellen Journal besonders einzuleuchten, beantragt Hr. A. Thomas; es besteht darin, daß man wie auf der Bahn von Blackwall nicht mit Locomotiven fahre, sondern durch Ziehung mittelst eines sich über Kloben auf- und abrollenden Laues. Explosionen und Stürze wären da gar nicht mehr möglich und man könnte alle fünf Minuten Wagenzüge abgehen lassen. Darüber daß man nicht mehrere Locomotiven

vorspannen oder gar eine hinternach drücken lassen dürfe, sind alle Stimmen einverstanden. (Allg. B.)

Spanien.

Machichten aus Madrid vom 5. Mai (in Pariser Blättern) melden: „Es sind Gerüchte im Umlauf von einer starken Gährung, die zu Barcelona herschen soll; die Minister berathen über die Mittel, die Ruhe in Catalonien durch ernste Maßregeln zu erhalten. — Nach einem andern Gerücht, das am 29. April zu Algesiras circulirte (aber keinen Glauben verdient) wäre Langer von einer französischen Escadre bombardirt. — Der Infant Don Francisco de Paula macht keine Anstalten zur Abreise; man vermutet fast, er wolle in der Hauptstadt bleiben.“

(Dest. B.)

Portugal.

Der Standard meldet, der Herzog v. Palmella, wiewohl nicht zum Ministerium gehörig, sey mit Entwurfung des neuen Handelsvertrags zwischen Portugal und England beauftragt und dieser werde wohl schon mit dem nächsten Lissaboner Packetboot unterzeichnet nach London abgehen. Der Vertrag enthält Klauseln zur wirksamen Unterdrückung des Slavenhandels, von welchen der Herzog glaubt, daß sie die britische Regierung vollkommen befriedigen werden.

(Allg. B.)

Großbritannien.

London 10. Mai. Neben den bevorstehenden mittelalterlichen Costumeball bei Hofe enthält der Globe heute eine Mithteilung, die fast anderthalb seiner langen Spalten füllt. Die Kleidung der Königin und des Prinzen Albert, die Costume und Rollen, worin die Hof- und Kommerdamen, die Hofsherren und viele Große erscheinen werden, die spanischen, französischen, griechischen und britischen Quadrillen, welche zur Aufführung bestimmt sind, werden mehr oder minder ausführlich beschrieben. Von dem oberen Theile der Robe der Königin wird eine Art fliegenden Brustlates herabhängen, dessen inneren Werth man auf 60,000 Pf. St. angibt, und die Herzogin von Sutherland wird Juwelen im Werthe von 100,000 Pf. St. tragen.

Nach dem Standard äußert Lord Ashoton's Tendenz nach den vereinigten Staaten bereits ihre heilsame Wirkung. Ein Brief von einer hohen Autorität in Amerika, der in London eingelaufen ist, spricht die zuversichtliche Hoffnung einer befriedigenden Beilegung der zwischen den beiden Staaten obwaltenden Differenzen aus.

Unter den Eingeborenen zu Kandy, auf Ceylon ist, dem Spectator zufolge, ein Aufstand aus-

gebro-

gedrohten, veranlaßt durch einen Prätendenten auf den Thron von Kandy, und unterstützt von einigen Budhistenpriestern. Die Engländer waren noch nicht eingeschritten und die Sache hat nur insofern einige Wichtigkeit, als die Landwirtschaft der Umgegend durch die Ruhestörung Schaden erleiden dürfte.

(Dest. B.)

Was den chinesischen Krieg betrifft, so freut die „Times“ sich zu vernehmen, daß Sir H. Pottinger entschlossen sey, ein Corps nach Peking zu führen, um dem Kaiser das verlangte Geld und die begehrten Vergünstigungen abzupressen. „Inzwischen ist es uns gelungen,“ bemerkte dieses Blatt, „China den unmoralischen Handel, für den wir so viel gethan haben, aufzudringen. Unter dem Schutz der englischen Kanonen blüht der Opiumhandel ganz herrlich, und die ehrenwerte Compagnie wird aus seinem Gewinn die Hälfte der Kriegskosten ziehn. So haben wir also einen Streit mit einer unabhängigen Nation angefangen, wui sie den Versuch gemacht hat, einen notorisch schändlichen und ungesetzlichen Handel zu vernichten; wir werden China gegen Gesetz und Moralität zur Wiederherstellung dieses Schleichhandels zwingen und obendrein dem Kaiser die ganzen Kriegskosten abpressen, in Betracht, daß wir uns gemüßigt sahen, ihm die Freiheit eines Handels abzunötigen, den zu verbieten nicht allein sein Recht, sondern selbst seine Pflicht war. Wie wiederholen: wenn dies einmal geschehen muß, so wünschen wir, daß es vorüber sey, und zwar ohne größere und weitere Ungerechtigkeiten von unserer Seite.“

Der Courier sagt über denselben Gegenstand: „Wenn die Dinge in China so fortgehen, so werden wir uns der Hälfte dieses Reichs bemächtigen, ohne irgend Hoffnung auf eine Ausgleichung. Es werden die Städte eine nach der andern in unsere Gewalt fallen. Bereits siedeln die chinesischen Truppen in allen Richtungen, die Mandarine entränken sich; und erst dann, wenn der chinesische Hof die englischen Truppen vor den Fenstern seines Palastes zu Peking sehen wird, oder wenn die englischen Abgesandten dem Kaiser die ganze Ausdehnung der Umänderung, die in China eingeführt werden muß, begreiflich gemacht haben werden, erst dann wird man einen für England befriedigenden Vergleich hoffen können. Mittlerweile wird der Opiumhandel, für welchen wir so viele Opfer gebracht haben, unter dem Schutz unserer Kanonen fortgesetzt.“ (W. B.)

W u b l a n d.

Die englische Presse beschäftigt sich mit den beiden Uksas des Kaisers von Russland. Der M. Herald fügt, nachdem er dieselben mitgetheilt, folgende Notizen bei, die er aus den besten Quellen haben will: „Wie es scheint, hatte Kaiser Nicolaus den Entschluß gefaßt, die zahllose leibeigene Bevölkerung seines Reichs mit einem Schlag zu emanzipiren (?) und versammelte sofort seinen Staatsrath, um diesem seine Absicht kund zu thun. Der Vorschlag wurde von dem immer fügsamen Theile desselben mit Zufriedenheit aufgenommen, aber die anwesenden Sproßlinge des alten mächtigen Adels erklärten, ein solcher Act würde nichts Geringeres

als eine Revolution seyn, ihr Leben und ihr Eigentum gefährden, und mit Ehre und Gewissen könnten sie ihn nicht annehmen. Der Staatsrath ging, ohne daß ein Entschluß gefaßt worden, auseinander und eine Zeit lang wurde das tiefste Stillschweigen beobachtet. Gedoch bald genug kam die Sache ins Publikum. Der alte Uel, dessen Vorfahren auf so manchem dunkeln Blatt der russischen Geschichte bewiesen, zu was für verzweifelten Mitteln sie zu greifen fähig waren, wenn der kaiserliche Wille an ihre Interessen führt, nahm einen fast drohenden Ton an, während hingegen die freisinnige Minderzahl der Noblesse, von der Volksmeinung unterstützt, offen ihre Bestimmung aussprach. Bei diesem Stande der Dinge war die Regierung genötigt zu transigieren und da sie auf ihren Plan weder ganz verzichten, noch sich die Miere geben wollte als füge sie sich dem Geschrei des alten Adels, so veröffentlichte sie ihren zweiten Uksa, welcher den ersten modifizierte, und eine Polizeiordre zur Beruhigung der Besorgnisse der Opposition. Die Frage ist jetzt im Stocken. Der Charakter des Kaisers, von welchem bekannt ist, daß er einen einmal gefossten Beschuß nicht mehr aufgibt, läßt noch entschiedenere Maßregeln voraussehen, während anderseits die eingewurzelten Vorurtheile der Noblesse einen bedenklichen Widerstand erwarten lassen. . . . Dieser Act ist, von allen Seiten betrachtet, einer von höchster Wichtigkeit und weder die Julirevolution von 1830, noch die englische Reformbill waren folgenreicher als diese Maßregel werden könnte.“ (Allg. B.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die schnellste Ueberfahrt von New-York nach England, die noch vorgekommen, hat so eben der Great Western gemacht; er fuhr am 28. April von seiner Stadt ab und warf am 11. Mai Morgens im Hafen von Bristol Anker. Die mitgebrachten Journales enthalten wenig politisches Neues, wohl aber die immer bestimmter lautende tröstliche Versicherung, daß Lord Ashburton's Sendung ihren Zweck vollkommen erreichen werde. Er hatte so eben wichtige Depeschen von seiner Regierung erhalten. Auch der Leader der Opposition im Congress war gegen England versöhnlicher geworden. In Bezug auf die votirte Anleihe hatte sich bis dahin ein einziges europäisches Bankhaus mit Anträgen gemeldet, Hope und Comp. in Amsterdam, welches 3 Millionen übernehmen wollte; die von ihm gestellten Bedingungen wurden verworfen. Es fehlt nicht an einheimischen Anträgen. (Allg. B.)

Vermischte Nachrichten.

(Amorikanische Wiz.) Die Amerikaner finden den größten Gefallen an Münchhausenen, und die derrigen Zeitungen bieten ihren Wiz auf, um immer neue zu erfinden; so erzählt der „Picarune“: ein Maler in dieser Stadt habe ein ganz dännes Tonnendreieck, wie Marmor bemalt, und zwar so vollkommen, daß es, als man es in das Wasser warf, sogleich untersank wie wirklicher Marmor. Derselbe Künstler malte eine Winterlandschaft nach einer Gegend in den weißen Bergen von New-Hampshire so treu, daß ein Thermometer, als man ihn an das Gemälde hielt, sogleich 7 Grad unter den Gefrierpunkt fiel.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Cours vom 19. Mai 1842.

		Mittelpreis.
Staatschuldverschreibung, zu 5 p.C.	(in C.M.) 108	1315
dettō detto detto " 4 "	(in C.M.) 100	1116
dettō detto detto " 3 "	(in C.M.) 76	112
Verloste Obligation, Hofkam. mer. Obligation d. Zwangs	zu 5 p.C. zu 4 1/2 "	—
Darlehen in Krain u. Kera	zu 4 "	—
zial. Obligat. v. Tirool, Vor-	zu 3 1/2 "	80
arlberg und Salzburg		
Darl. mit Verlos. v. J. 1834 für 500 fl. (in C.M.) 695		
Wien, Stadt-Banco-Obl. zu 2 1/2 p.C. (in C.M.) 65 1/4		
Obligat. der allgem. und Ungar.	zu 5 v. H.	—
Hofkammer, der ältern Lombardischen Schulden, der in Florenz und Genua ausge- nommenen Anlehen	zu 2 1/2 v. H. zu 2 v. H. zu 1 3/4 v. H.	65 1/4 54 —
Obligationen der Stände	(C. M.) (C. M.)	Aerar. Domest.
v. Österreich unter und ob der Enns, von Wöh-	zu 5 p.C. zu 2 1/2 ..	—
msa, Maheen, Schlesien, Steyermark, Kärn- ten, Krain, Gör, und des W. Oberl. Amtes	zu 2 1/4 .. zu 2 1/2 .. zu 2 1/2 ..	— 55 1/2
Aktionen der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	zu 1000 fl. C. M.	715 fl. in C. M.

R. R. Lottoziehungen.

In Triest am 21. Mai 1842:

34. 61. 76. 77. 5.

Die nächste Ziehung wird am 1. Juni 1842 in Triest gehalten werden.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 21. Mai 1842.

Marktpreise.

Ein Wien. Mezon Weizen . .	3 fl. 52	kr.
— Kulturug . .	— "	—
— Halbfucht . .	— "	—
— Korn . .	2 .	10 2/3
— Gerste . .	2 .	10
— Hirse . .	2 .	—
— Heiden . .	1 .	38
— Hafer . .	1 .	20

Vermischte Verlautbarungen.

3. 781. (1) Nr. 1939.

G d i c t.

Von dem gefertigten Bezirksgerichte wird hiermit bekannt gemacht, daß man über gepflogene Untersuchung den Thomas Schinkou vulgo Hudnit, Halbhübler von Schuiko Nr. 21, wegen Handels zur Trunkenheit und übler Vermögensgeba-
rung, unter Eurotel zu setzen und als Curator den Franz Struckl von Gaberje aufzustellen befunden habe.

R. R. Bezirksgericht Umgebung Laibachs am 7. Mai 1842.

3. 783.

Anzeige.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß er das echte geschmackvolle Klagenfurter Brod, oder Roggenbrod, den Laib um 12 kr., in der Stadt am Hauptplatze Nr. 310 ausbäckt.

Thomas Pototschnig.

3. 789. (1)

M a c h r i c h t.

Im Gasthof zur goldenen Schnalle ist eine moderne überführte Callesche mit Bordach, und ein Steirer-Wagen um einen billigen Preis zu verkaufen.

3. 787. (1)

Im Hause Nr. 43 in der Capuziner-Vorstadt ist mit Michaeli d. J. ein geräumiges Verkaufsgewölbe und eine bequeme ebenerdige Wohnung einzeln oder zusammen zu vermieten.

3. 788. (1)

Anzeige.

Unterzeichneter hat so eben das allgemein beliebte, von der löbl. Wiener medicinischen Fakultät untersuchte Limonad-Pulver erhalten. Solches gibt mit Wasser vermengt augenblicklich die längst bekannte, der Gesundheit zuträgliche Limonade, von vorzüglicher Güte, Geschmack, und Reinheit, und ist wegen seiner Pulversform der Bequemlichkeit halber gewiß für Federmann, besonders für Reisende, zum schnellen Verbessern des auf Reisen sich oft findenden unangenehm schmeckenden Wassers sehr empfehlend. Fabriks-Preis 30 kr. Conv. Münze pr. Dose. Jede Dose mit dem Fabriks-Siegel versehen. Die Niederlage befindet sich bei

Matthäus Kraschowitz,
am Hauptplatze Nr. 240.